

Wolf-Dietrich Niemeier, Oliver Pilz und Ivonne Kaiser (Herausgeber), **Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit**. Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen, 27.–29. Januar 2006. Atheniaia, Band 2. Verlag Hirmer, München 2013. X und 488 Seiten mit 337 schwarzweißen Abbildungen.

Die Insel Kreta hat zwei große Blüteperioden erlebt, die Zeit der minoischen Kultur, der ersten Hochkultur Europas, und die geometrische beziehungsweise archaische Epoche, als die Insel zu den führenden Regionen des griechischen Kulturraums gehörte, früh ausgedehnte Kontakte mit den Hochkulturen des östlichen Mittelmeergebietes unterhielt, sich gleichzeitig urbane Strukturen deutlich früher als in anderen griechischen Landschaften entwickelten, und sich schließlich im siebten Jahrhundert griechische monumentale Steinplastik hier und auf den Kykladen zuerst ausbildete.

Das Interesse an kretischer Kultur des frühen ersten Jahrtausends, in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts lange vom Glanz minoischer Kunst überstrahlt, hat sich in den letzten dreißig Jahren wieder intensiviert. Anlass waren neue archäologische Entdeckungen, darunter die Ausgrabung der Nordnekropole von Knossos, der Orthi-Petra-Nekropole von Eleutherna, Forschungen in Heiligtümern wie Kato Syme, in der Siedlung von Azoria (bei Kavousi), die bessere Kenntnis vieler Plätze Ost- wie Westkretas, so Phaistos, Prinias, Axos, Eltyna, Arkades, um nur einige zu nennen. Hand in Hand damit gingen Forschungen zur Entwicklung kretischer Keramik der proto-geometrischen, geometrischen und orientalisierenden

Periode, zu Urbanisierungsprozessen, zu Kult und Religion, zu den Außenkontakten der Insel.

Auf der Tagung, die 2006 in Athen stattfand, ist es gelungen, viele namhafte, an den Forschungen der letzten Jahre aktiv beteiligte Gelehrte zu versammeln und ein differenziertes, viele Aspekte kretischer Kulturgeschichte erhellendes oder zumindest skizzierendes Bild zu entwerfen. Die Beiträge dieses Kolloquiums liegen nun seit 2013 nach nicht unbeträchtlicher Bearbeitungszeit vor. Der recht lange Zeitabstand, für den jeder, der schon in der nicht immer beneidenswerten Situation war, ein großes internationales Kolloquium zur Drucklegung vorzubereiten, Verständnis aufbringen dürfte, hat es einigen Autoren ermöglicht, neuere Literatur einzuarbeiten und so einen sehr aktuellen Stand der Forschung zu erreichen. Der Band ist dem Gedächtnis des unvergessenen Nicolas Coldstream gewidmet, des besten Kenners des geometrischen Griechenland in unserer Zeit.

Die Beiträge gliedern sich in sieben Themenkreise: minoisches Erbe, neue Grabungen und topographische Forschungen, Nekropolen, Kunst (Keramik, Koroplastik und Toreutik), Genese der Polis, Kult und Religion, Mythenbilder, Kreta innerhalb der griechischen Welt, Kreta und der Nahe Osten. Wie es in einem Kongressband nicht anders zu erwarten ist, nehmen diese Themenkreise unterschiedlich großen Raum ein, spiegeln sehr verschiedene methodische Ansätze und sind naturgemäß auch in der Qualität uneinheitlich. Bereits an dieser Stelle muss aber deutlich gesagt werden, dass unter den in den letzten Jahren immer häufiger werdenden Publikationen von Kongressen, Kolloquien und Symposien sich der hier zu besprechende Band positiv heraushebt, was inhaltliche Geschlossenheit, Aktualität der Beiträge und eben auch den wissenschaftlichen Standard angeht.

Auf einen kurzen einleitenden Aufsatz von Angelos Chaniotes zur kretischen Geschichte archaischer Zeit, zu Innovation und Individualität, Freiheit und Normierung, folgt der erste Themenkreis (S. 19 ff.), der die Wirkungen des minoischen Erbes zum Inhalt hat, zum einen in der literarischen Überlieferung, hier durchaus an die Ausführungen von Chaniotes anschließend, beleuchtet von Eduardo Federico, wobei die Ergebnisse allerdings recht allgemein bleiben. Nicola Cucuzza dagegen verfolgt konkreter die Bedeutung und Inanspruchnahme minoischer Ruinen im eisenzeitlichen Kreta, und zwar anhand der beiden Paläste von Knossos und Phaistos sowie Kydonia, Plätze, die sich zu Poleis entwickelten. Kollektives Gedächtnis bemächtigt sich dabei der minoischen Vergangenheit nicht zuletzt in mythischer Überlieferung und kultisch-ritueller Funktion.

Neue Grabungen und topographische Forschungen (S. 43 ff.): Die Zone südwestlich des Palastes von Phaistos, in mehreren Studien bereits von Cucuzza und Dario Palermo behandelt, war in der protogeometrischen, geometrischen und orientalisierenden Periode dicht bebaut. Hier sind früheisenzeitliche Struk-

turen, die Urbanisierungsprozesse beleuchten, in hervorragender Weise erhalten. Vincenzo La Rosa hat das Straßensystem der protogeometrischen, geometrischen und orientalisierenden Periode erforscht. Im vorliegenden Band stellt er die protogeometrische Wegführung, einen etwa vier Meter breiten gepflasterten Straßenzug östlich der heute sichtbaren etwa gleich breiten Trasse vor, die erst in hellenistischer Zeit angelegt wurde (vgl. ausführlicher V. La Rosa, *Creta Antica* 6, 2005, 227–284). Viele Befunde harren in Phaistos allerdings noch der Aufarbeitung, da der Ausgräber Doro Levi keine genaue chronologische Gliederung der eisenzeitlichen Bebauung vorgenommen hat. So ist etwa auch die vom Autor kurz angesprochene Befestigung auf der Acropoli Mediana, deren Datierung in der Literatur zwischen Spätminoisch III und der geometrischen Phase schwankt, bislang problematisch. Der Verfasser kennzeichnet präzise Gesichertes und Hypothetisches.

Ein seit 2002 intensiv von der American School of Classical Studies erforschter Platz, dessen Funde und Befunde die Siedlungsentwicklung in Ostkreta im siebten und sechsten Jahrhundert beleuchten, ist Azoria bei Kavousi. Margaret S. Mook und Donald C. Haggis fassen die Hauptergebnisse der Grabung zusammen, für die bereits zahlreiche ausführliche Vorberichte vorliegen: Früheisenzeitliche Reste, unter anderem ein kleines Tholosgrab, sind zum größten Teil einer Neubauphase des siebten und sechsten Jahrhunderts zum Opfer gefallen, die eine grundlegende Neustrukturierung mit öffentlichen Gebäuden, darunter einem möglichen Andreion, einem sogenannten Monumental Civic Building, Kultbauten und Wohnhäusern, erkennen lässt. An keinem anderen Ort wird die Struktur einer kretischen Siedlung dieser Zeit so deutlich. Allerdings hat sich aus diesem Siedlungskern keine Polis entwickelt.

Prinias ist eine weitere, für die Entwicklung der kretischen Urbanistik, Tempelarchitektur und nicht zuletzt der dädalischen Plastik aussagekräftige Stadtanlage, die zudem glücklicherweise fast frei ist von späterer Überbauung. Antonella Pautasso untersucht die Region des durch seinen reichen Skulpturenschmuck des siebten Jahrhunderts berühmten, in keinem Handbuch zur griechischen Plastik fehlenden Herdtempels A. Er ist errichtet worden auf einem älteren freien Platz, an den einige Räume eines Wohngebäudes angrenzten, so dass die Umwidmung zu einem kultisch genutzten Areal wohl erst im siebten Jahrhundert erfolgt ist. Der parallel sich erstreckende sogenannte Tempel B gehört nicht direkt zum Tempel A als zweiter Kultbau, sondern war in einen Baukomplex integriert, der von Tempel A durch eine Freifläche getrennt war. Ob Tempel B als Heiligtum zu deuten ist oder als Profanbau mit zentraler Eschara, bedarf erneuter Überprüfung.

Eva Tegou dokumentiert Befunde neuerer Survey- und Reinigungsarbeiten der kretischen Denkmalpflege in Axos, während Saro Wallace Begehungen archai-

scher Plätze in Zentralkreta vorstellt, wobei Prozesse soziopolitischer Wandlungen zwischen der protogeometrischen und der archaischen Zeit, die sie zu klären beabsichtigt, naturgemäß überaus vage bleiben.

Nekropolen (S. 133 ff.): Piskokephalo im Osten Kretas, Eltyna (oder Eltynaia, bei Kounavi in Zentralkreta), Tarrha im Westen der Insel, Aphrati-Akades und Eleutherna sind die Nekropolen, die im Mittelpunkt stehen. Piskokephalo-Kephala, eine Bestattungshöhle, bereits 1953 von Nikolaos Platon ausgegraben, verdient besonderes Interesse, da dort ostkretische, von Coldstream »eteokretisch« genannte Keramik in reicher Zahl zu Tage kam. Metaxia Tsipopoulou, die als Autorin eines Standardwerkes zur ostkretisch geometrischen Keramik (von 2005) bekannt ist, vermag es, späte protogeometrische Vasen, solche der Phase, die Protogeometrisch B in Zentralkreta entspricht, und spätgeometrische Erzeugnisse zu trennen und so zu einem klareren Bild chronologischer Entwicklung in diesem Raum beizutragen.

Zu den reichsten Nekropolen der Insel zählt inzwischen Eltyna. Maria Englezou und Georgios Rethemiotakis stellen die Keramik protogeometrischer Gräber und deren exzeptionelle Metallbeigaben vor, eiserne Obeloi, Fibeln, Waffen (Dolche und Lanzen spitzen), Geräte verschiedener Art und Schmuck. Es sind Metallartefakte, die gute Parallelen in der Nordnekropole von Knossos wie in den Gräbern der noch weitgehend unveröffentlichten Siderospilia-Nekropole von Prinias (mit Ausnahme der in Prinias fehlenden Obeloi) finden. Einige Waffen sind bei der Niederlegung im Grab intentionell unbrauchbar gemacht worden, auch dafür bietet Prinias Entsprechungen. Herausragendes Fundstück ist eine Tonle Kane mit plastischem Schmuck von Tierfiguren und einer Trauernden, bislang singular in dieser Zeit. Der kulturgeschichtlich überaus wichtige Denkmälerbestand liegt inzwischen monographisch publiziert vor (G. Rethemiotakis / M. Englezou, *To γεωμετρικό νεκροταφείο της Έλτυνας* [Heraklion 2010]).

Giacomo Biondi bespricht Keramik der spätorientalisierenden Periode aus Doro Levis Ausgrabungen in Arkades-Aphrati, Katerina Tzanakaki Keramik des sechsten Jahrhunderts aus Gräbern von Tarrha (Hagia Roumeli), eine wesentliche Bereicherung des Vasencorpus dieser vielfach nur spärlich vertretenen Zeitperiode. Nikolaos Ch. Stampolides und Dimitris Koutsogiannes schließlich diskutieren Restaurierungsvorschläge für zwei Grabdenkmäler des siebten Jahrhunderts in der Orthi-Petra-Nekropole von Eleutherna, eine hohe Stele, welcher der Fundplatz seinen Namen verdankt, und einen blockartigen Grabbau, der oben wahrscheinlich von kleinformatigen Statuen mit Rundschilden bewaffneter Krieger geschmückt war. In der Nähe ist zudem der Unterteil einer Kore gefunden worden, die ungefähr in der Zeit der Dame d'Auxerre entstanden ist. Die besprochenen Denkmäler sind inzwischen an Ort und Stelle rekonstruiert, eindrucksvolle Zeugnisse der überaus reichen Nekro-

pole, die bekanntlich Gräber mit reichem Goldschmuck wie mit Importen nahöstlichen Metallhandwerks und kretischer Adaptionenformen (vergleichbar in Typus und Stil den Schilden der Idäischen Grotte) umfasst. Die beiden repräsentativen Denkmäler stellen einzigartige Zeugnisse kretischer Grabmalkunst dar.

Keramik, Koroplastik und Toreutik (S. 233 ff.): Antonis Kotsonas diskutiert Produktion und Verbreitung orientalisierender Keramik der Insel Kreta, wobei er die bislang auf Mittelkreta beschränkte, vor allem in Knossos und Prinias quantitativ reichlich vertretene Stufe des sogenannten Protogeometrisch B einbezieht, also der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts. Protogeometrisch B repräsentiert eine einzigartige Phase geometrischer Kulturentwicklung, da nach dem sehr konventionellen eigentlichen protogeometrischen lokalen Stil nun kurvilineares Ornament wie Flechtband, laufender Hund, Spirale und Bogendekor, das seinen Ursprung im Vorderen Orient hat (neben minoischem Erbe), in das Repertoire der Vasenmaler einfließt. Kotsonas diskutiert die gelegentliche Charakterisierung als einer proto-orientalisierenden Phase gegenüber einer vorsichtigeren Definition nur proto-orientalisierender Elemente, die auch etwa aus dem gleichzeitigen Metallhandwerk bekannt sind. Es schließen sich Überlegungen zur eigentlichen orientalisierenden Phase des siebten Jahrhunderts, zu kretischen Imitationen zyprischer Gefäßtypen der Black-Slip- und Black-on-Red-Keramik an.

Andere Beiträge stellen Fundvergesellschaftungen einzelner kretischer Plätze vor; so Emanuela Santaniello für Gortyn aus dem zehnten bis sechsten Jahrhundert, Niki Tsatsaki für Eleutherna aus der spätgeometrischen Periode, unter anderem aus dem Bereich einer Töpferwerkstatt. Angeliki Lembesi veröffentlicht eine ungewöhnliche behelmte Figur spätgeometrischer Zeit aus dem Heiligtum des Hermes und der Aphrodite von Kato Syme, die ikonographisch eine Entsprechung in der Reiterfigur eines Hippalektryon des neunten Jahrhunderts aus der knossischen Nordnekropole findet, während Polymnia Muhly, wiederum ausgehend von Kato Syme, aber auch von anderen Fundorten, Einflüsse attischer Koroplastik in der zoomorphen geometrischen Terrakottaskulptur Kretas nachweist. Eine bemerkenswerte Entdeckung publiziert Dario Palermo, einen Bronzehelm kretischer Herkunft aus dem archaischen Heiligtum von Polizzello im westlichen Sizilien, ein seltenes Beispiel kretischen Kunsthandwerks außerhalb Kretas. Derartige kulturelle Beziehungen zwischen beiden Inseln dürften vor dem Hintergrund der Gründung Gelas durch Siedler aus Rhodos und Kreta ihren historischen Kontext finden.

Die Genese der Polis (S. 313 ff.) ist ein weiterer zentraler Themenbereich, allerdings in der Gliederung des Bandes aus nicht deutlich ersichtlichen Gründen nicht an die Artikel, welche die Topographie kretischer Siedlungsplätze zum Inhalt haben, sondern an die Beiträge zur Kunstentwicklung angeschlossen. Eine rich-

tungweisende Studie verdanken wir Daniela Lefèvre-Novaro, die über einige Jahre ein von der Agence Nationale de la Recherche finanziertes Projekt zur Erhellung der Siedlungsgeschichte Mittelkretas (mit Schwerpunkt auf der Mesara) geleitet hat; sie ist hervorgetreten durch eine Studie zur spätbronzezeitlichen und eisenzeitlichen Siedlungsentwicklung von Phaistos, die in die Entstehung eines urbanen Siedlungskerns mündet (Ktéma 32, 2007, 467–495), eine Studie, die in diesem Zusammenhang Beachtung verdient. Sie schildert im vorliegenden Band die Siedlungsgeschichte der östlichen Mesara, definiert gerade die Epoche vom Spätprotogeometrischen bis zur Periode Protogeometrisch B als eine entscheidende Übergangsphase hin zu urbanem Aufschwung auf der Insel Kreta, betont die Aussagen der Nekropolen und besonders der periurbanen Heiligtümer im Blick auf Urbanisierungsprozesse, die auf Kreta deutlich früher einsetzen als auf dem griechischen Festland.

Giovanni Marginescu schließt Bemerkungen zur Stadtentwicklung von Gortyn vor allem während des siebten Jahrhunderts an, Francesco Guizzi zu Quellen, die auf Synoikismosprozesse deuten könnten. Das Bild bleibt blass, und Guizzi verweist auf Studien von Coldstream, die gerade für Knossos ein andersartiges Bild zeichnen. Coldstream selbst zeigt auf dem Athener Kongress in einem grundlegenden und überaus präzise analysierenden Beitrag, dass das auf Aristoteles zurückgehende Bild der Entwicklung von Poleis aus der Konzentration dorftypischer Siedlungen zumindest für Phaistos und Knossos kaum gelten kann, denn dort haben offensichtlich urbane Nuklei seit der späten Bronzezeit kontinuierlich überdauert. Anders könnte die Entwicklung von Siedlungsplätzen verlaufen sein, nämlich als »approximation to the Aristotelian model« (S. 351), die abseits minoischer Zentren ihren Beginn als Rückzugssiedlungen erlebt haben, wie Gortyn, Prinias oder Dreros.

Kult und Religion (S. 355 ff.): Dieser Themenbereich beleuchtet die Kulte zweier Plätze, des Heiligtums von Kommos im Territorium von Phaistos, wo Milena Melfi mit guten Argumenten ein Apollonheiligtum sehen will, und die urbanen und suburbanen Heiligtümer von Praisos, die Oliver Pilz, einer der Herausgeber des vorliegenden Bandes, in einer überzeugenden Analyse als »Katalysatoren der sozialen Integrationsprozesse, die schließlich zur Herausbildung der Polis führten« kennzeichnet (S. 377).

Mythenbilder (S. 383 ff.): Eva Simantoni-Bournia geht dem Bild des Minotauros nach, seiner Verbreitung in der Reliefkeramik der Kykladen seit der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts, in einem Werkstattkreis, der wahrscheinlich auf der Insel Tenos zu lokalisieren ist. Reliefpithoi dieser Art hätten nach ihrer Meinung zur weiteren Verbreitung der Ikonographie auf dem griechischen Festland beigetragen, obgleich eine attische Tradition des Theseus-Minotauros-Mythos anhand der Stützfiguren eines Dreifußenkels spätgeometrischer Zeit belegbar ist (vgl. S. 393). In

diesem Punkt fehlt der Interpretation die letzte Stringenz. Katja Sporn diskutiert die wenigen Bilder kretischer Mythen auf der Insel selbst sowie die reichere Überlieferung auf dem griechischen Festland und stellt Überlegungen zur Seltenheit mythischer Ikonographie auf Kreta an, die sie mit andersartigen gesellschaftlichen Gegebenheiten, dem Zurücktreten von Individuen und von klar definierten gesellschaftlichen Gruppen zu erklären versucht, die vorbildhafte Denkmälergruppen und entsprechende ikonographische Formeln zur Selbstdefinition benötigten, ein Ansatz, der sicherlich noch der Überprüfung und Vertiefung bedarf.

Kreta innerhalb der griechischen Welt (S. 409 ff.): Aus einem sehr theoretischen Blickpunkt in der Tradition angelsächsischer Archäologie versucht James Whitley den Begriff des »Orientalizing« auf Kreta präziser zu definieren, dabei nicht nur das siebte Jahrhundert, sondern auch die Periode Protogeometrisch B der zweiten Hälfte des neunten ins Auge fassend und die Entwicklung anderer griechischer Regionen (etwa Euböa) vergleichend danebenzustellen. Seine Überlegungen münden weniger in konkret formulierte Ergebnisse als in die Aufforderung zu erneuter gedanklicher Durchdringung der Konzeption »orientalisierender Kulturstufen«, ihrer unterschiedlichen Ausprägungen, der Ursachen und Wirkungen.

Alan Johnston bespricht den Aspekt der Schriftlichkeit des archaischen Kreta im Vergleich zu anderen griechischen Landschaften, wobei er sich auf das konzentriert, was er als »casual texts« bezeichnet, Inschriften auf Tongefäßen, Terrakotten und Metall. Die Steininschriften, die durch den hohen Anteil an Gesetzestexten – in der Tat ein singuläres Phänomen – auffallen, werden nur am Rande erwähnt. Mit Ausnahme des langen Spensitheos-Textes handelt es sich um ein eher übliches Corpus kurzer Votivinschriften, Besitzerinschriften und Handwerkerinschriften.

Ein auf dem Athener Kongress kritisch kommentierter Beitrag von Anastasia Christophilopoulou analysiert in vergleichender Sicht kretische Hausarchitektur der protogeometrischen und geometrischen Phase. Die Verfasserin beschränkt sich dabei auf wenige Fallbeispiele, nämlich Gria Vigla (im Distrikt Moires), Smari und Chalasmenos. Es ist eher die Vielfalt und Komplexität der Erscheinungen, die offenbar wird, keine Regelmäßigkeit bestimmter Bautypen. Zudem bleibt unklar, ob alle gewählten Beispiele, so in Chalasmenos, Wohnarchitektur repräsentieren oder auch öffentliche Gebäude einschließen.

Kreta und der Nahe Osten (S. 455 ff.): Wie eingangs bereits angesprochen, setzen Kontakte Kretas mit der Welt des östlichen Mittelmeerraumes, Zypern, dem Orient und Ägypten, deutlich früher ein als in den meisten anderen griechischen Regionen – mit Ausnahme von Lefkandi auf Euböa. Gründe sind ökonomische Prosperität, die überhaupt erst einen Interaktionspartner attraktiv für den Fernhandel macht, und die geographische Lage der Insel im Schnittpunkt

der Seefahrtsrouten, die vom östlichen Mittelmeer in Richtung Ägäis und darüber hinaus in den zentralen Mittelmeerraum führen. Eleonora Pappalardo gibt einen Vorbericht über inzwischen abgeschlossene Forschungen zu Art, Quantität und chronologischer Verteilung von östlichen Importen auf Kreta während des frühen ersten Jahrtausends (vgl. jetzt dies., *Importazioni orientali a Creta. I livelli di contatti* [Florenz 2012]).

Importe aus dem Nahen Osten, nicht zuletzt aus dem Kulturraum der nordsyrisch-späthethitischen und etwas später der phönikischen Stadtstaaten, führten auf Kreta bekanntlich sehr früh zur Genese lokaler Adaptionsformen im Metallhandwerk. Erinnert sei nur an die in der geometrischen Kunst einzigartige Gruppe der Idäischen Schilde, aber auch an andere orientalisierende Toreutik im Umkreis offenbar knossischer Ateliers. Matteo D'Accunto betrachtet zwei berühmte Werke der letzteren Art, einen Bronzegürtel mit Darstellung des Angriffes von Streitwagen auf ein Heiligtum, in dem eine göttliche Trias sichtbar wird, und ein vermutlich als Köcherbeschlag fungierendes Blech mit Friesen, die einen Heros im Kampf gegen Löwen und schreitende Sphingen zeigen. Fundort ist das Grab P von Fortetsa bei Knossos; die Fundvergesellschaftung weist in die Periode Protogeometrisch B oder in das kretisch Frühgeometrische, jedenfalls die Jahre vor oder um 800 v. Chr. D'Accunto führt die Bildtypen, die auf Kreta die Rolle heroischer Exempla erfüllen, auf orientalische Vorläufer zurück, die einer *Interpretatio Graeca* unterzogen wurden. Der Rezensent hat beide Themenkreise – zum Teil mit durchaus ähnlichem Ergebnis – in zwei Studien diskutiert, die zu D'Accuntos Bibliographie nachgetragen werden sollten (H. Matthäus in: C. E. Suter / Chr. Uehlinger [Hrsg.], *Crafts and Images in Contact* [Fribourg und Göttingen 2005] 306–317 [Löwenkampf]; ders. in: *Austausch von Gütern, Ideen und Technologie in der Ägäis und im östlichen Mittelmeer* [Weilheim 2008] 421–447 [Steinfries aus Chania, der die Ikonographie des Gürtels aus Fortetsa weiterführt]).

Versuchen wir eine Summe zu ziehen der vielfältigen, methodisch und inhaltlich facettenreichen Beiträge, so gilt es, den Autoren und den Herausgebern des Bandes, die zugleich Organisatoren des Kolloquiums in Athen 2006 waren, Anerkennung und Dank auszusprechen. Es ist ein grundlegender Beitrag zu einem modernen, den aktuellen Forschungsstand spiegelnden Bild der Kulturgeschichte Kretas im frühen ersten Jahrtausend entstanden.

Hingewiesen sei auf ein thematisch anschließendes Kolloquium des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Mainz in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der Universität Köln (Oliver Pilz und Gunnar Seelentag) zu neuen Forschungen über Kreta während der archaischen und klassischen Periode im Jahre 2011. Die Publikation ist im Druck.